

AXEL F. KNAPP

Die Notwendigkeit von Sprachplanung und ihre gesellschaftliche Funktion als Wissenschaftsdisziplin

Sprache und Sprachtätigkeit sind gleichsam flexible und komplexe Erscheinungen sowie Grundtatsachen menschlichen Daseins überhaupt. Die Ausbildung der menschlichen Sprachfähigkeit auf anatomischer und neurophysiologischer Grundlage sowie die Fähigkeit, Lauten semantische Inhalte zuzuordnen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Menschwerdung. Zu dieser abstrakt aufgefaßten Sprachfähigkeit bzw. -tätigkeit stellen die verschiedenen *Existenzformen von Sprache* (Dialekt, Soziolekt, Standardform einer Sprache usw.) konkrete Entsprechungen dar. (Einzel-) Sprachen sind von Notwendigkeit und Zufall bestimmte ‘*offene Polysysteme*’ (Wandruszka), die sich tendenziell den Kommunikationsbedürfnissen ihrer Sprecher anpassen. Dieser sogenannten *Sprachentwicklung* steht als Gegenpol der *bewußte Eingriff* in sprachliche Strukturen durch soziale Gruppen oder staatlicherseits gegenüber. Dieser bewußte Eingriff ist schon Sprachplanung in der Praxis: seine Motivation liegt in der Unzufriedenheit mit Sprache, *Sprachsituation* und deren Unangemessenheit für neue Kommunikationsbedürfnisse.¹ Da die Gesamtheit der Sprachen in der heutigen Zeit aufgrund von außersprachlichen Faktoren (Transnationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen, weltweite Durchsetzung der kapitalistische Produktionsweise) den ‘*linguistische Weltprozeß*’ (Dešeriev) bilden,² ist es weiter nicht verwunderlich, wenn sich inzwischen eine Wissenschaftsdisziplin der Sprachplanung etabliert hat, die zu verallgemeinernden, über den Einzelfall hinweg weitergehenden Hypothesen kommen will.

VON DER MITTELALTERLICHEN DIGLOSSIE ZUR NATIONALSPRACHE

Die Entstehung der modernen Nationalsprachen wird in der Sprachplanungsliteratur als ein Prozeß betrachtet, der sozusagen ein Vorläufer der Sprachplanung darstellt.³ Er muß deshalb als ein zum Verständnis der Sprachplanung wichtiger Vorgang berücksichtigt werden.

¹ Vergl. L.B.Nikol'sky, “Prognose und Planung sprachlicher Entwicklung.” In: R.Kjolseth & F.Sack (Hrsg), *Zur Soziologie der Sprache*. Opladen 1972, S.233 f. “Unter *Sprachsituation* wird...das gegenseitige Verhältnis der stratifizierten Idiome...auf dem betreffenden Territorium verstanden...Einfache Sprachsituationen hängen mit Diglossie zusammen, komplizierte mit Bilingualismus oder Vielsprachigkeit.”

² Vergl. J.D.Dešeriev, “Die sowjetische Methodologie, Theorie und Praxis der Planung und Prognostizierung der sprachlichen Entwicklung.” In: J. Kjolseth & F.Sack (Hrsg), *Zur Soziologie...* a.a.O.,S.197.

³ So bezeichnet z.B. William G. Milán den Verfasser der ersten spanischen Grammatik Nebrija als “the first planner of the Spanish language”. Vergl. W.G.Milán, “Contemporary Models of Standardized New World Spanish: Origin, Development and Use.” In:

Die Sprachsituation im feudalen Europa war ebenso wie die der Gesellschaften, die sich im Einflußbereich des Koranarabischen, der klassischen chinesischen Schriftsprache oder des Sanskrits befanden, durch eine *Diglossiesituation* gekennzeichnet; d.h. eine Elitensprache — in Europa war es das Latein — überlagert eine Anzahl von *vernakulären Sprachen*.⁴ Das Fortbestehen des Lateins im feudalen Europa nach dem Untergang des Römischen Reiches wird erklärlich durch die Speicherung von Wissen in dieser Sprache, andererseits durch seine Rolle als Sprache der Kirche und der Eliten und der damit verbundenen Gewährleistung von weiträumiger politischer Kontrolle. Eine Ablösung des Lateins durch eine Ersatzsprache wäre unter den damaligen Umständen schon ökonomisch nicht machbar gewesen. Erst mit dem Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus und durch die damit verbundene Entstehung der Nationalstaaten wird die *Universalität* des Lateins und der *Regionalcharakter* der vernakulären Sprachen durch das MONOPOL AUF DIE NATIONALSPRACHE des neuentstehenden Nationalstaates ersetzt. Unterstützt durch die IDEOLOGIE DES MONOLINGUALISMUS sollen die regionalen/lokalen Sprachen der normierten Nationalsprache zum Opfer fallen. Diese Ideologie stigmatisiert die häufig anzutreffende Zwei- oder Mehrsprachigkeit der Bevölkerung als sozial und moralisch verdächtig. Der Staatsbürger eines Nationalstaates sollte einsprachig sein. Kenntnis oder Beherrschung anderer Sprachen als der eigenen Nationalsprache, als 'Fremdsprachenkenntnisse' durch einen schulischen Lernprozeß erworben und dann mit hohem Sozialprestige besetzt, soll von nun an den herrschenden Klassen vorbehalten sein. Sprache wird somit zu einem Moment sozialer Kontrolle.

Diese neue Sprachkonzeption nimmt zum erstenmal Gestalt an in Form der von Elio Antonio Nebrija verfaßten spanischen Grammatik von 1492, denn Grammatiken gab es vorher nur für die Sprachen, die traditionellerweise für die Eliten unterrichtet wurden: Latein, Griechisch und Hebräisch. Aber während Nebrija seine Grammatik als Waffe zur Durchsetzung der spanischen imperialen Bestrebungen in der Conquista versteht, war für die Französische Revolution die Durchsetzung des Französischen und die Verdrängung der regionalen lokalen Sprachen in Frankreich — Louis-Jean Calvet hat dafür den Ausdruck 'Glottophagie' geprägt — ein vermeintliches Erfordernis der Kommunikationseffizienz im Kampf gegen feudale Reaktion und Kirche.⁵ Der Abbé Gregoire hat dies angesichts der geringen Verbreitung des Französischen in Frankreich auf die Kurzformel gebracht: "*sacri-*

J.Cobarrubias & J.A.Fishman(Hrsg), *Progress in Language Planning*, Berlin, New York, Amsterdam 1983.

⁴ Für den Zusammenhang von 'vernakulärer Sprache' mit dem 'vernakulären' oder 'gemeinen Bereich der Subsistenz' siehe die lebendige Darstellung bei Ivan Illich, *Vom Recht auf Gemeinheit*, Reinbek 1982. Für unsere hier vorliegende Thematik möchte ich anstelle von 'vernakulären Sprachen' das Begriffspaar regionale/lokale Sprachen vorziehen.

⁵ Zum Begriff 'Glottophagie' vergl. Louis-Jean Calvet, *linguistique et colonialisme. petit traité de glottophagie*, Paris 1974.

fier les patois sur l'autel de la patrie".

Die in Europa konstatierbaren sprachlichen Veränderungen wie die Ablösung des Lateins, Entstehung der Nationalsprachen und Verdrängung der regionalen/lokalen Sprachen, in welchen sich auf sprachlicher Ebene Prozesse wie der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, die Entstehung der Nationalstaaten und der Aufstieg des Bürgertums zur dominierenden Klasse widerspiegeln, finden ihre Fortsetzung im Zeitalter des Kolonialismus durch die Oktroyierung der Sprachen der Kolonialmächte in ihren jeweiligen Kolonien. Ziel der kolonialen Sprachpolitik war es letzten Endes — wenn auch mit unterschiedlicher Nuancierung —, die Nationalsprache der jeweiligen Kolonialmacht durchzusetzen sowie die Sprachen der kolonialiserten Gebiete in ihren wichtigsten Funktionen zu ersetzen und schließlich ganz auszulöschen.

In Europa werden die *'state-into-nationality processes'* (Fishman) aus der Anfangsphase nationalstaatlicher Entstehung, teilweise als Gegenreaktion, anfangs des 19. Jahrhundert von einer Reihe *'nation-into-state processes'* abgelöst, in deren Gefolge eine Anzahl kleinerer Staaten entsteht, die sich konsequenterweise jeweils einen nationalsprachlichen Standard schaffen. Schließlich wird in einigen Ländern, jetzt auch im außereuropäischen Bereich, im Zuge von nationalistischen Bestrebungen oder als Antwort auf imperialistische Bedrohungen im Rahmen *gesamsgesellschaftlicher Neuorientierungen* die Einleitung von Sprachplanungsprozessen notwendig. Ein hervorstechendes Beispiel ist dafür die Türkei von 1927 mit ihrer radikalen Schriftreform (Umstellung vom arabischen auf das lateinische Alphabet) und eingreifenden Veränderungen in Morphologie und Lexik der Sprache, aber auch Japan, wo die japanische Sprache sich als untaugliches sprachliches Vehikel für die von den Meiji-Herrschern verfügbaren Modernisierungsbestrebungen erwies.

Als Folge der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise im Weltmaßstab lassen sich somit auf sprachlicher Ebene drei Phänomene beobachten:

- Herstellung von großräumiger sprachlicher Kommunikationseffizienz durch die Sprachen der imperialistischen Länder
- Durchsetzung einer internationalen Lexik und Semantik
- soziale Kontrolle durch die Ideologie des Monolingualismus und 'Glossophagie'.

Dieses Modell weltweiter sprachlicher Kommunikationsstrukturen ist bis in die sechziger Jahre nur von Förderern oder Sprechern "zu kurz gekommener" Sprachen oder Vertretern der Plansprachenidee in Frage gestellt worden. Sowohl aus dem bürgerlichen Lager als auch von marxistischer Seite wurde die THESE VON DER VERRINGERUNG DER WELTWEIT GESPROCHENEN SPRACHEN aufgestellt: Am Endpunkt dieses durch die Entfaltung der Produktivkräfte und die zunehmende internationale Verflechtung bedingten Prozesses würden eine oder möglicherweise zwei oder drei Sprachen übrigbleiben, nämlich die Sprachen der industriell fortgeschrittensten Nationen. Diese undialektische und naive Sichtweise blieb für lange Zeit unangefochten bestehen; auch antikolonialistische Bewegungen haben sprach-

liche Fragen entweder unberücksichtigt gelassen oder auf einen sekundären Platz verwiesen. Erst mit der Veröffentlichung von Arbeiten, die sich mit dem FAKTOR SPRACHE IN ENTWICKLUNGSPROZESSEN beschäftigen, deutet sich in dieser Hinsicht eine Trendwende an.⁶ Ebenso signalisiert anwachsendes sprachliches Konfliktpotential in verschiedenen Teilen der Welt, daß das alte Modell in der vorher beschriebenen Form unhaltbar wurde.

Ein starker Impuls zu einer Neubestimmung geht in den siebziger Jahren von der in den USA entwickelten Sprachplanung (*language planning*) aus, welche aus der Soziolinguistik hervorgegangen ist. Wesentlichen Anteil am Ausbau der Sprachplanung als Wissenschaftsdisziplin hatte das *Center of Applied Linguistics* in Arlington. Sozialwissenschaftlicher und entwicklungspolitischer Anknüpfungspunkt für eine Sprachplanung im Sinne von *'language engineering'* waren die Modernisierungstheorien, wie sie paradigmatisch von Walt Whitman Rostow in seinem Konzept des *'take-off'* vertreten werden.⁷

Notwendig wurde diese Neuorientierung schon dadurch, weil die Grenzen un- eingeschränkter *'Glottophagie'* — sei es durch die Grenzen der ökonomischen Durchführbarkeit oder den Widerstand von betroffenen Bevölkerungsgruppen — ersichtlich geworden sind und die Erkenntnis aufgekommen ist, daß die Subsumption unter die kapitalistische Produktionsweise von weiteren Bereichen in den peripheren Ländern sowie deren weitere Integration in den Weltmarkt auf sprachliche Schwierigkeiten stößt.⁸ Mit dieser neuen Einschätzung wird gleichzeitig die *Ideologie des Monolingualismus* als nicht zutreffend und irrelevant verworfen.

Insgesamt haben folgende sozioökonomische Prozesse zu diesem Umschwung geführt:

- Transnationalisierung des Kapitals im Weltmaßstab
- Ablösung des Kolonialismus durch den Neokolonialismus
- Auslagerung von Produktion der Industrieländer in die peripheren Länder
- Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise in weitere Subsistenzbereiche

⁶ Erstmals taucht dieser Zusammenhang im von der Sprachplanung thematisierten Sinne bei Charles A. Ferguson auf, indem er ein Modell für die Korrelierung von linguistischen Faktoren mit außerlinguistischen Entwicklungsindizes vorschlägt. Vergl. C.A.Ferguson, "The Language Factor in National Development", *Anthropological Linguistics* 4(1962),1,S.23–27.

⁷ Nach dem rostowschen Entwicklungsmodell führt eine Art von *'take-off'* der *'traditionellen Gesellschaft'* zum *'wirtschaftlichen Aufstieg'*, an dessen Endpunkt die *'moderne Gesellschaft'* des Konsumzeitalters steht. Vergl. W.W.Rostow, *Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie*. 2.Aufl., Göttingen 1967.

⁸ Aufgrund der einseitigen Sichtweise aus der Position der Industrieländer, welche bei der Prägung der Begriffe wie *'Entwicklungsländer'*, *'unterentwickelte Länder'* und *'Dritte Welt'* Pate gestanden hat, möchte ich im folgendem *'periphere Länder'* vorziehen.

- Verschiebung von Arbeitskräften innerhalb der Industrieländer oder von peripheren Ländern in die Industrieländer.

Demgegenüber lassen sich auf sprachlicher Ebene folgende neue Entwicklungen feststellen:

- veränderte Einstellung zu Phänomenen des Bi-/Multilingualismus
- neue Einschätzung der Rolle von regionalen/lokalen Sprachen
- “Entdeckung” des Zusammenhangs von Armut, Erziehung und Entwicklung durch die Soziolinguistik
- Entstehung der Sprachplanung als Wissenschaftsdisziplin.

Nach Kjolseth geht es jetzt um die *Errichtung einer ‘LINGUISTISCHEN INFRASTRUKTUR’ im Weltmaßstab* mit den Sprachen umfassender Kommunikation (*languages of wider communication*) unter *Einbeziehung der regionalen/lokalen Sprachen*. Dieses Modell weist gegenüber der einseitigen Durchsetzung der vorher ausschließlich favorisierten Sprachen folgende Vorzüge auf:

1. Durch die Herstellung einer *‘intertranslatability’* (Fishman) bzw. linguistischen Allianz der regionalen/lokalen Sprachen mit den Sprachen umfassender Kommunikation ist der kommunikative Zusammenhalt gewährleistet.
2. Durch die Beibehaltung und Anerkennung der regionalen/lokalen Sprachen wird dem Anspruch der Sprecher dieser Sprachen auf linguistische Identität entsprochen.
3. Bei der Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise in weitere Subsistenzbereiche und deren fortschreitender Integration in den Weltmarkt werden auf sprachlicher Ebene Konfliktpotentiale abgebaut.

SPRACHPLANUNG ALS WISSENSCHAFTSDISZIPLIN

Wenn die Sprachplanung auch anfangs als angewandte Teildisziplin der Soziolinguistik angesehen wurde, so zeichnet sich am Beginn der siebziger Jahre ab, daß sich über die Möglichkeit und Notwendigkeit praktischer Sprachplanung hinaus ein Wissenschaftszweig etabliert hat, der zu allgemeinen, über konkrete Einzelfälle hinausgehende Hypothesen kommen will, die systematische Analysen von Sprachplanungsprozessen ermöglichen sollen.

In ihrem Selbstverständnis ist die Sprachplanung eine Disziplin, die sich mit den Eingriffen in Sprache(n) und/oder Schriftsystem(e) sowie den vorgesehenen Veränderungen von Funktion und Anwendungsbereich derselben beschäftigt. Sie ist interdisziplinär, indem sie gleichermaßen auf Erkenntnisse aus dem Bereich der Linguistik, Soziologie und Soziolinguistik zurückgreift. Aber im Gegensatz zu wichtigen Richtungen ihrer Herkunftsdisziplinen (strukturelle Linguistik, kultur-anthropologisch orientierte Soziolinguistik) lehnt die Sprachplanung *Sprachbewertung* nicht nur nicht ab, sondern macht diese geradezu erforderlich. Ebenso wird von ihr — indem sie sprachliche Veränderungen in Korrelation zu den Entwicklungen der sozioökonomischen Gesellschaftsformationen setzt — der *historische Charakter des Vermittlungszusammenhangs von sozioökonomischer Formation*

einanderseits und Sprache und/oder Schriftsystem andererseits anerkannt. Daraus geht hervor, daß die in der Sprachplanung implizierte Auffassung von Gesellschaft eine andere als die der Soziolinguistik ist. Während in der Soziolinguistik (sowohl von der Defizit- als auch von der Differenz -Hypothese) die Gesellschaft als statisch — als etwas natürlich Gegebenes — betrachtet wird und sie somit die historisch-materialistischen Bewegungsgesetze der Gesellschaft negiert, muß die Sprachplanung die Prämisse von der invarianten Gesellschaftsstruktur aufgeben und die historischen Dimensionen gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse in ihren theoretischen Ansatz miteinbeziehen.

Allen Ansätzen von Sprachplanung ist die grundsätzliche Einsicht der zumindest teilweisen Planbarkeit von Sprache gemeinsam; es lassen sich jedoch zwei grundsätzlich verschiedene Ansatztypen unterscheiden:

- a. ein rein *linguistisch orientierter Ansatz*, der von den abstrakten Kriterien eines SPRACHIDEALS ausgeht und die Implementierung der Ergebnisse der Sprachplanung als nicht mehr derselben zugehörig betrachtet und
- b. eine Reihe unterschiedlicher Ansätze, die unter Sprachplanung die BESCHREIBUNG UND/ODER LÖSUNG VON SPRACHPROBLEMEN verstehen.

Hauptvertreter für den Typ a. ist Valter Tauli. Für ihn ist Sprache beliebig formbar und weist die Eigenschaften eines *Instruments* auf. Jede Sprache läßt sich nach seinen Aussagen aufgrund von Idealvorstellungen formen, wobei die *ideale Sprache* die folgenden Bedingungen erfüllen muß:

1. Klarheit (Gewährleistung der Übermittlung aller notwendigen Informationen und Bedeutungsschattierungen)
2. Ökonomie
3. Ästhetik
4. Elastizität (in Hinsicht auf neue Funktionen)

Nach genauer Betrachtung dieser Postulate läßt sich feststellen, daß sie sich vielfach überlappen und somit auch teilweise in Widerspruch zueinander stehen. Eine so aufgefasste Sprachplanung muß vorwiegend rein akademisch bleiben, zumal das Akzeptanzproblem von Sprachplanungsergebnissen ausgeklammert wird.

Von einer sprachsoziologischen Sichtweise aus betrachtet sind die Ansätze des Typ b. interessanter. Hier wird zunächst Sprachplanung als 'LANGUAGE ENGINEERING' durch *staatliche Stellen* aufgefaßt. Bei dieser technokratisch orientierten Sprachplanung lassen sich zeitlich zwei Phasen erkennen.

In der ersten Phase, in der ihr Schwerpunkt auf Sprachproblemen der Entwicklungsländer liegt, geht sie eine enge Verbindung mit den Modernisierungstheorien ein, indem sie Lösungsansätze für Sprachprobleme mit der in diesen Theorien postulierten Dichotomie von traditioneller und moderner Gesellschaft verknüpft. Als Beispiel dafür sei Joshua A. Fishmans Korrelation von drei Kategorien des Übergangs von der traditionellen zur modernen Gesellschaft mit den in Beziehung gesetzten linguistischen Faktoren angeführt:

1. 'self-sustained growth' / lexikalische Elaboration
2. soziale Modernisierung (erweiterte nationale Identität und Partizipation, soziale Mobilität) / sprachliche Modernisierung (u.a. Verbreitung der Standardsprache)
3. Verwestlichung / Veränderung des Schriftsystems und Pronomengebrauchs, Abbau von 'honorifics', größere 'intertranslatability' mit den westlichen Sprachen umfassender Kommunikation .

Die zweite Phase ist gekennzeichnet von einem Abgehen der einseitigen Ausrichtung auf die sogenannten Entwicklungsländer. An ihre Stelle tritt eine verstärkte Beschäftigung mit den Problemen sprachlicher Kommunikation in den Industrieländern, wobei die Modernisierungstheorien durch Konzepte des *social planning* verdrängt werden.

Im Unterschied hierzu implizieren SPRACHPLANUNGSMODELLE oder modellhaft ausgerichtete Ansätze nicht unbedingt die Einwirkung staatlicher Stellen. Beispielhaft dafür ist Einar Haugens Unterteilung von Sprachplanungsprozessen in die vier Stufen:

1. Selektion der Norm
2. Kodifizierung der Norm
3. Implementierung der Funktion und
4. Elaborierung der Funktion,

wobei diese vier Stufen nicht zwingend in dieser Reihenfolge verlaufen, sondern auch parallel oder in anderer Abfolge (1. und 3. ist gesellschaftsbezogen; 2. und 4. hat die Sprache selbst zum Gegenstand). Später erweitert Haugen dieses Modell durch die von Heinz Kloss eingeführte Unterscheidung von '*corpus planning*' (Eingriffe in die Sprache selber) und '*status planning*' (auf die Sprachsituation bezogen), und zeitweilig wird diesem vierteiligen Modell ein fünfter — als 'Evaluation' bezeichneter — Vorgang hinzugefügt, der praktisch ein feed-back Verfahren zur Erfolgskontrolle bei erfolgten Sprachplanungsmaßnahmen darstellt.

Innerhalb der vorstehend angeführten Ansätze scheint es besonders die Verbindung von Sprachplanung mit Modernisierungen, die auf eine Verwestlichung zielen, zu sein, welche die Gefahren des Ethnozentrismus und die Möglichkeit in sich tragen, "ein Handlanger nicht durchschauter Interessengruppen zu werden".⁹ Aus dem gleichen Beweggrund kritisiert Björn H. Jernudd die Hereinnahme der Dichotomie von traditioneller/moderner Gesellschaft in die Modelle zur Beschreibung von Sprachplanungsprozessen, indem er feststellt, daß in der Sprachplanungsliteratur die Einteilung der Nationen in Entwicklungsländer und entwickelte Länder so dargestellt wird, als ob sie zwei polare Typen wären, bei denen Entwicklung stets von den ersteren zu den letzteren erfolgt: "(T)he use of the developed-developing opposition is value-laden and unacceptable if it purports to contain all nations;

⁹ Vergl. Rolf Kjolseth, "Die Entwicklung der Sprachsoziologie und ihre gesellschaftlichen Implikationen." In: R.Kjolseth & F.Sack(Hrsg). *Zur Soziologie ...a.a.O.*,S.31.

there is also a third possibility: a nation not wanting or managing to reach the realm of the technologically developed and socially mobilized.”¹⁰ Das Bestehen einer entwickelten Sprachgemeinschaft, so betont er, ist unabhängig vom Entwicklungsgrad der jeweiligen Nation. Konsequenterweise möchte er den Begriff Sprachplanung durch den des *‘language treatment system’* einer Sprachgemeinschaft ersetzen, wobei er es definiert als *‘native, conscious, deliberate concern with the speech community’s language resources’*. Weiterhin schlägt er vor, das Begriffspaar *‘developing’* und *‘developed’* durch *‘emerging’* und *‘stable’* zu ersetzen. Weil dieses Begriffspaar nicht als entwicklungstheoretische Kategorie aufzufassen ist, besteht nun zwischen dem Entwicklungsgrad einer Gesellschaft und der Sprachsituation ihrer entsprechenden Sprachgemeinschaften kein direkter Zusammenhang mehr. “We have now broken the unique link of language ‘development’ to modern ‘phenomena’, but retained the idea of links between language, treatment and society in a more general form.”¹¹

SPRACHPLANUNG UND HERRSCHAFTSSICHERUNG

In einer Studie der Ford Foundation, die wesentlichen Anteil am Aufbau des Center of Applied Linguistics hatte heißt es:

It is now more fully appreciated that language is central to group identity and that language diversity symbolizes the self-determination of groups as perhaps nothing else does...If we wish to educate people we will have to do it in the languages they will use... [and] ...we shall undoubtedly have to be concerned about the use of vernaculars and, possibly, ...facilitating a certain degree of bilinguality.”¹²

Im Klartext bedeutet dies Herrschaftssicherung auf sprachlicher Ebene durch die verfeinerten Methoden der Sozio- und Psycholinguistik. Nachdem die Bedeutung des Faktors Sprache ins Blickfeld gekommen ist, ergibt sich fast zwangsläufig die Notwendigkeit einer Sprachtechnologie. Insbesondere die *Auslagerung von Produktionsstätten* der Industrieländer in die peripheren Länder aufgrund der dort verfügbaren billigen Arbeitskraft und der günstigen Anlagebedingungen für das Kapital läßt deutlich werden, daß in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt eine auffallende Sprachenvielfalt eines der Hindernisse für eine kostengünstige Reproduktion der Arbeitskraft darstellt. Das neu aufgekommene Interesse an regionalen/ lokalen Sprachen hat sich auch in Forschungen und Projekten im Fremdsprachenbereich niedergeschlagen, was ersichtlich wird, wenn man z.B. die von der Ford Foundation — auf die die Gründung des Centers for Applied Linguistics (CAL) zurückgeht — finanzierten Sprachprojekte betrachtet. Bis Anfang der

¹⁰ Vergl. Björn H. Jernudd, “Prerequisites for a Model of Language Treatment.” In: J.Rubin, B.H.Jernudd, J.Das Gupta, J.A.Fishman, C.A.Ferguson(Hrsg), *Language Planning Processes*. The Hague, Paris, New York 1977, S.47.

¹¹ Ebenda, S.42.

¹² Vergl. “Assistance to Education in the Seventies”, internal document, Ford Foundation. Zitiert in: Melvin J. Fox, *Language and Development. A Retrospective Survey of Ford Foundation Language Projects 1952–1974*, Ford Foundation 1975, S.2.

sechziger Jahre konzentrierten sich die Projekte der Ford Foundation auf ‘Teaching English as second language’ (TESL), bis mit der Gründung des Centers of Applied Linguistics 1959 sowie des Central Institute of English and Foreign Languages in Indien und des Center for Language Study in den Philippinen der Grundstein für eine schwerpunktliche Neuorientierung gelegt worden ist. Diese Neugründungen sind Ausdruck eines “powerful surge of government interest in the United States for study of the critical unfamiliar languages of Asia, the Middle East and Africa. The National Defense Education Act was approved by Congress at almost the exact time as the Ford Foundation voted its first grant to establish the CAL.”¹³ (Der NDEA regelt den Fremdsprachenerwerb für Belange der nationalen Verteidigung). Insgesamt gesehen gelang es in relativ kurzer Zeit eine internationale Vernetzung der sprachbezogenen Forschung herbeizuführen; spätere Finanzierung der Sprachforschung “is directly fed into an emerging world-wide network of language and linguistics specialists and educators.”¹⁴

Was hier intendiert wird, ist die Einbeziehung von linguistischen Regional- und Lokalstrukturen in die internationale ‘linguistische Infrastruktur’, wobei der Sprachplanung im Sinne eines ‘language engineering’ die Aufgabe zufällt, durch die Herstellung von ‘intertranslatability’ zwischen regionalen/lokalen Sprachen und den Sprachen umfassender Kommunikation eine linguistische Allianz beider sprachlicher Ebenen zu erzielen, die die sprachliche Kommunikationseffizienz und Durchgängigkeit in allen Bereichen sichert. Außerdem besitzt Sprache die Eigenschaft in gewissen ihrer Teilbereiche *Ideologieträger* zu sein. Damit ist den Industrieländern mit der Sprachplanung die Möglichkeit an die Hand gegeben, durch die Finanzierung und Lenkung von Sprachplanungsprozessen in den peripheren Ländern diese ideologierelevanten Teilbereiche in Sprachen, deren Standardisierung oder Modernisierung noch aussteht, in ihrem Interesse zu beeinflussen. In einem Zeitalter der Transnationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen kann sprachliches Konfliktpotential somit durch Sprachtechnologie in zweierlei Hinsicht abgebaut werden: einmal durch die Absicherung der Nahtstelle der Sprachen umfassender Kommunikation mit den regionalen/lokalen Sprachen, andererseits durch Einflußnahme auf Teilbereiche der Sprache, insbesondere ideologietragende Teile der Lexik. Zu diskutieren wäre an dieser Stelle, inwieweit — sofern auch nur eine abgeschwächte oder eingegrenzte *sprachliche Relativitätsthese* für zutreffend gehalten wird — ein Einfluß auf Mentalität und Denkformen von Sprechern einer “zu beplanenden” Sprache genommen werden kann. Insgesamt besteht damit die Gefahr, daß Sprachplanung zu einem Glied in einem Bündel von Maßnahmen einer internationalen Befriedungsstrategie, zu einer Art linguistisches *counterinsurgency*, wird.

Darüberhinaus darf natürlich nicht vergessen werden, daß die lange erlittene linguistische Unterdrückung und der “Sprachimperialismus” der “großen”

¹³ M.J.Fox. Language...a.a.O.,S.36.

¹⁴ Ebenda, S.11.

Sprachen an den betroffenen Sprachen nicht spurlos vorübergegangen ist. Ohne Standardform und weiteren Ausbau werden diese Sprachen nicht überleben können. Hier wird Sprachplanung notwendig und überdies emanzipatorisch. Folgerichtig plädieren deshalb auch katalanische Soziolinguisten in ihrem Falle für die Ersetzung des Begriffs Sprachplanung durch ‘normalització’ (Normalisierung). Ebenso können Ansätze wie der von Jernudd, der vom Bestehen eines gesellschaftlichen ‘language treatment system’ ausgeht, ein Gegengewicht zu einer ausschließlich von Staat verordneten und durch behördliche Stellen implementierten Sprachplanungstechnologie darstellen. Auch Haugens Definition von Sprachplanung als “response to a social problem strongly felt by some particular group” geht in diese Richtung.¹⁵ Darüberhinaus eröffnet sich mit einer nicht rein technokratisch verstandenen Sprachplanung als Wissenschaftsdisziplin die Möglichkeit — indem sie die partielle Planbarkeit von Sprache sieht und sprachliche Formen zur Bewertung freigibt —, die Diskrepanz aus Sprachfixierung und Sprachentwicklung zu kompensieren, welche sich zwangsläufig aus der *Verwendung* und *Notwendigkeit* von standardisierten und kodifizierten Sprachen ergibt. Den Kritikern der Sprachplanung, die mit dem Hinweis auf die ‘Natürlichkeit’ von Sprachen jede Art von Sprachbewertung und somit Sprachplanung ablehnen, sei entgegnet, daß die heutigen Standardsprachen vielmals ‘kuntsprachliche’ Elemente aufweisen. Eine ‘natürliche’ Sprachentwicklung wird außerdem schon durch das retardierende Moment der sprachlichen Fixierung im Medium der Schrift verunmöglicht. Insbesondere lassen sich die im Zeitalter der Kolonisation und des Imperialismus entstandenen Sprachsituationen nicht als ‘natürlich’ bezeichnen: gerade hier machen in vielen Fällen neue politische und soziokulturelle Aspekte sprachplanerische Entscheidungen notwendig.

SPRACHPLANUNG UND PLANSPRACHEN

Zwischen der Sprachplanung und der Plansprachenidee bestehen vielfältige Querverbindungen. Eigentlich gibt es von der Sprachplanung zur Plansprache nur graduelle Abstufungen aber keinen qualitativen Unterschied; genausowenig wie die oftmals angeführte Unterscheidung von ‘natürlichen’ Ethnosprachen und ‘künstlichen’ Plansprachen in dieser einfachen Gegenüberstellung den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. Die Plansprachenidee, d.h. die Idee, eine Plansprache zu konstruieren, die als übergreifende Zweitsprache, als allgemeine *lingua franca* fungieren könnte, war in ihren Anfängen mit Namen wie Descartes und Leibnitz verbunden. Im Laufe der Zeit entstand eine Vielfalt von bis zu tausend zum Teil auch abstrusen Plansprachenprojekten, wobei die anfänglich vorwiegenden a-priori-Projekte mehr philosophisch-linguistische Systeme als Sprachen waren, konstruiert mit dem Ziel, die Philosophie von den Zufälligkeiten der Sprache unabhängig zu machen. Sie wurden allmählich durch die a-posteriori-Projekte

¹⁵ Vergl. Einar Haugen, “The Implementation of Corpus Planning.” In: J.Cobarrubias & J.A.Fishman (Hrsg). *Progress ... a.a.O.*,S.286.

verdrängt, die größtenteils als regelmäßige Nachbildungen bestehender Sprachen charakterisiert werden können.

Dieser nun schon alten Plansprachenidee wird durch die Ablösung der Ideologie des Monolingualismus und die "Wiederentdeckung" der Vielsprachigkeit und des Sprachkontakts neues Leben eingehaucht, wie es auch Mario Wandruszka formuliert:

"(D)ie Diskussion[en] führender Linguisten aus vielen Ländern über die Möglichkeit, Wünschbarkeit, Notwendigkeit einer Welthilfssprache haben auch heute noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Gleichzeitig geht aus allem schon damals Gesagtem mit großer Klarheit hervor, daß die sprachwissenschaftliche Bewältigung dieser Menschheitsaufgabe ein neues vertieftes Verständnis für die Mehrsprachigkeit des Menschen, für die Vielsprachigkeit der Menschheit, für Sprachmischungen und Mischsprachen voraussetzt, eine Linguistik der Mehrsprachigkeit in uns und des 'Gesprächs zwischen den Sprachen', ..." ¹⁶

Für Linguisten ist im Grunde genommen die Konstruktion einer wie auch immer gearteten Plansprache (oder die Festlegung ihrer Minimalregeln) nur eine technische Frage: die Schwierigkeit beruht darin, *Akzeptanz für die praktische Verwendung* zu finden. So ist auch von den vielen Plansprachenprojekten das Esperanto das einzige, das praktisch angewendet wird, und somit auch die einzige Plansprache, an der sich das Funktionieren und die Entwicklung einer Plansprache untersuchen läßt. Es scheint so, daß diese Akzeptanz innerhalb der Gruppe der Esperantosprecher realisierbar wurde, weil diese gleichzeitig den Charakter einer *sozialen Bewegung* aufweist. In dieser Hinsicht ist die Esperanto-Bewegung in zweifacher Hinsicht einzigartig: Zum ersten ist sie gleichzeitig eine "Sprachgemeinschaft", die (fast) keine *native speaker* aufweist und deren Sprecher ihre Sprache in einem fortgeschrittenen Lebensalter erlernen. Zum zweiten ist sie zwar linguistisch homogen aber kulturell transnational und supraethnisch, was ihr auch wegen nationalstaatsübergreifender Kontakte ohne Sprachbarrieren die erbitterte Repression unterschiedlicher politischer Regime eingebracht hat. Während besonders zwischen den beiden Weltkriegen große Teile der Esperanto-Bewegung eine Affinität mit den Zielen der Arbeiterbewegung aufwiesen, scheint es heute so, daß sich immer mehr das Selbstverständnis einer Interessengruppe durchsetzt. Aber trotz gewisser Teilerfolge (z.B. Konsultativabkommen mit der Unesco, Errichtung eines Lehrstuhls für Esperantologie in Budapest, Unterrichtung an Universitäten und Schulen einiger Länder) ist dem Esperanto breite offizielle Anerkennung durch staatliche und supranationale Behörden versagt geblieben.

Von Kritikern wird dem Esperanto oft der Vorwurf des Eurozentrismus gemacht, da seine Grundstrukturen fast ausschließlich indoeuropäischem Sprachgut entnommen sind. Dies hat aber nicht sein Eindringen in den außerindoeuropäischen Sprachraum verhindert. So wurde diese Plansprache z.B. in China "zu

¹⁶ Vergl. Mario Wandruszka, *Interlinguistik: Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*, München 1971, S.11.

Anfang der dreißiger Jahre auch innerhalb der KPCh als mögliche Weltsprache akzeptiert... und [hat] in einer Art Protest gegen die Sprachen der Supermächte als 'Weltkommunikationsinstrument' auch bis heute in der Volksrepublik eine gewisse nominale Bedeutung behalten..."¹⁷

Eine internationale 'linguistische Infrastruktur' mit den Sprachen der ehemaligen Kolonialmächte als Sprachen umfassender Kommunikation, die eine Vielfalt von regionalen/lokalen Sprachen überlagern, wird in diesem Zeitalter von vorher ungeahnten internationalen Kontakten, ungeachtet der damit implizierten Abhängigkeiten, das ökonomische und organisatorische Hauptgewicht des Fremdsprachenproblems der sogenannten Dritten Welt zufallen lassen. Eine Lösung der Fremdsprachenproblematik in ihrem Sinne und eine Beendigung der Konkurrenz der Industrieländer zur bestmöglichen Placierung ihrer Sprache im Spektrum der Sprachen umfassender Kommunikation wäre nur erreichbar durch die Annahme einer — schon bestehenden oder noch zu schaffenden — Plansprache als weltweite Zweitsprache. Dieser Vorschlag dürfte nicht zuletzt, angesichts von für eine Plansprache zu fordernden Eigenschaften wie leichte Erlernbarkeit und (zumindest relative) Neutralität, von der Position "zu kurz gekommener" oder "kleinerer" Sprachen her Unterstützung finden.

Einwände gegen Plansprachen, auch wenn sie linguistisch begründet sind, dienen letzten Endes auch der Verschleierung vielfältiger außerlinguistischer Interessen. Aber wenn auch die bestehenden Machtverhältnisse die Einführung einer Plansprache nicht gerade begünstigen, deuten doch Entwicklungen wie das Versuchsprogramm zur Verwendung von Esperanto als Zwischensprache bei Computerübersetzungen oder der neuerliche Aufschwung der Esperanto-Bewegung und die staatliche Förderung dieser Plansprache in China darauf hin, daß die Möglichkeiten der nun schon so alten Plansprachenidee noch nicht erschöpft sind.

Adresse des Autors: Axel F. Knapp
 Linienstr. 48
 2800 Bremen 1
 Bundesrepublik Deutschland

EINE AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE

BLANKE, DETLEV

1985 *Internationale Plansprachen. Eine Einführung.* Berlin: Akademie-Verlag.

COBARRUBIAS, JUAN & JOSHUA A. FISHMAN (HRSG)

1983 *Progress in Language Planning.* Berlin, New York, Amsterdam: Mouton.

FISHMAN, JOSHUA A., CHARLES A. FERGUSON, JYOTIRINDA DAS GUPTA (HRSG)

1968 *Language Problems of Developing Nations.* New York, London, Sidney, Toronto : Wiley.

¹⁷ Vergl. Helmut Martin, *Chinesische Sprachplanung*, Bochum 1982, S.8.

FISHMAN, JOSHUA A. (HRSG)

1972 *Advances in the Sociology of Language*. The Hague, Paris: Mouton.

1974 *Advances in Language Planning*. The Hague, Paris: Mouton.

FORSTER, PETER G.

1982 *The Esperanto Movement*. The Hague, Paris, New York: Mouton.

HAUGEN, EINAR

1966 *Language Conflict and language Planning. The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass.: Harvard.

HAUPENTHAL, REINHARD (HRSG)

1976 *Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

KJOLSETH, ROLF & FRITZ SACK (HRSG)

1972 *Zur Soziologie der Sprache. Ausgewählte Beiträge vom 7. Weltkongreß der Soziologie. Köln. Zeitschr. für Soz. u. Sozialpsych. Sonderheft 15*. Opladen.

MARTIN, HELMUT

1982 *Chinesische Sprachplanung*. Bochum: Brockmeyer.

RUBIN, JOAN & BJÖRN H. JERNUDD (HRSG)

1971 *Can Language Be Planned? Sociolinguistic Theory and Practice for Developing Nations*. Hawaii: University Press.

TAULI, VALTER

1968 *Introduction to a Theory of Language Planning*. Upsala: Acta Universitatis Upsaliensis.